

Manchmal reißt der Faden...

Sparkassen-Cup 2004

Am Wochenende des 20. und 21. November 2004 fand in Tauberbischofsheim der 23. Sparkassen-Cup der Damenflorettfechterinnen der A-Jugend statt.

Die Tage im Voraus bedeuteten für mich einen sehr großen Druck von allen Seiten. Zuerst ging es recht harmlos an den Start des bevorstehenden Events.



Ich musste zu einer Pressekonferenz und wurde zusammen mit meinen Trainern von einem Zeitungsreporter interviewt. Ich wurde gefragt, was ich mir als Ziel setze und ob es für mich auch Angstgegner gäbe. Meine Antwort darauf war, dass ich zuerst einmal unter die ersten vier gelangen möchte und dann weitersehe, wie viel noch drin sei. Genauso wurden meine Trainer interviewt. Dort erfuhr ich das erste Mal, dass ich als die große Hoffnungsträgerin gälte, die eine Tradition fortsetzen sollte:

Bei den letzten 22 Sparkassen-Cups belegten nur Deutsche den ersten Platz – bis auf einmal, im Jahre 1992, als eine Polin dieses Turnier für sich entschied. Ich sollte also die deutsche Siegreihe beim 23. Cup fortsetzen.

Daraufhin habe ich mir selbst aber noch keinen Druck gemacht und auch von außen keinen gespürt.

Erst als ich dann ein paar Tage darauf die Zeitung aufschlug und lesen musste, was dort geschrieben stand, kam eine kleine Druckwelle aus meinem Inneren, deren Auslöser von außen kam.

Leider wurde diese Welle immer größer, als am nächsten und dem darauffolgenden Tag, die Zeitung wieder über mich schrieb.

Ich wurde als das „**Heiße Eisen**“ und die „**Geheimwaffe**“ bezeichnet.

Es stand überall, ich würde dieses Turnier mit großer Wahrscheinlichkeit gewinnen, da ich in einer guten Form sei. Und endlich war es soweit.

Am Samstag, den 20. November, ging es um 9.30 Uhr mit den ersten beiden Runden los.

Ich hatte ein sehr gutes Gefühl für diesen Tag, da ich alle elf Gefechte gewonnen hatte.

Das erste KO - Gefecht startete zwar gleich mit Schwierigkeiten, aber ich konnte meine Gegnerin dann doch mit einem 15:11 bezwingen. Auch das letzte Gefecht für diesen Tag beendete ich mit einem guten Ergebnis.

Diese Resultate waren die beste Motivation für den wichtigen Sonntag.

Nachdem ich alle Gefechte gewonnen hatte, ergab das einen guten Sitzplatz.

Am Sonntag ging es dann um 12.30 Uhr los.

Schon nach dem Einfechten hatte ich jedoch kein allzu gutes Gefühl.

Ich war nicht gut auf den Beinen und meine Knieschmerzen, die ich schon seit längerer Zeit habe, zeigten sich an diesem Tag extrem.

Genau wie erwartet, wurde das erste Gefecht eine Qual. Ich habe es nur mit Müh' und Not gewonnen.

Beim zweiten Gefecht jedoch sah alles schon wieder anders aus. Ich gewann 15:0. Auf diesen Sieg hin war ich schon unter den ersten 16 und musste noch ein Gefecht gewinnen, damit ich im Finale unter den ersten acht war. Ich kam gegen eine Russin, gegen die ich anfangs große Probleme hatte, sie aber dann doch noch schlagen konnte. Leider habe ich mir bei diesem Gefecht eine leichte Zerrung zugezogen.

Doch ich machte weiter und für das Gefecht von acht auf die ersten vier kam ich erneut gegen die Russin. Meine Schmerzen wurden immer größer, doch trotzdem habe ich weitergemacht und war am Ende an meinem eigentlichem Ziel angelangt: Den ersten vier. Der Druck ließ sich jedoch nicht abstellen. Er wurde sogar immer größer, je näher die Finalgefechte rückten.

Als ich endlich auf der Blanche stand und gegen meine *Erzfeindin* Helena Greß vom Fechtclub Offenbach fechten musste, habe ich mir selber Mut gemacht, indem ich dachte, „*Nein, die darf auf gar keinen Fall um Platz eins fechten*“. So wurde ich stark und habe am Ende 9:4 gewonnen. Jetzt kam das wichtigste Gefecht des ganzen Turniers.

Der Kampf um Platz eins.

Ich hatte bisher erst einmal gegen diese Gegnerin aus den Niederlanden gefochten. Zwar hatte ich sie damals besiegt, aber trotzdem stieg Angst in mir hoch.

„Was passiert, wenn ich wirklich verliere?

Sind sie dann alle sauer auf mich, weil ich den Traditionsfaden habe reißen lassen?“

Das Gefecht fing sehr gut an, ich lag nach dem ersten Drittel 3:2 in Führung.

Im zweiten Drittel jedoch war ich zu passiv und meine Gegnerin zog mit einem 6:3 davon.

Im letzten Drittel war ich dann wieder aktiver, aber ich hatte keine Chance mehr an sie ran zu kommen, da ich immer nervöser wurde und auch ein, zwei Entscheidungen des Obmanns gegen mich waren.



Am Ende verlor ich dieses Gefecht - trotz großer Anstrengungen - 15:8.

Im ersten Moment dachte ich:

„Jetzt sitzt du alleine da und keiner gratuliert dir für diese Flause“.

Doch nach der Siegerehrung kamen sie alle auf mich zu und gratulierten mir für den durchaus hartumkämpften und verdienten zweiten Platz.

Mir wurde Sekt gebracht und wir feierten noch ein bisschen, bis ich trotzdem ein wenig enttäuscht ins Bett fiel.

Die Tage danach waren jedoch immer noch nicht allzu erfreulich.

Als ich die „Fränkischen Nachrichten“ am Montagmittag wieder aufschlug, standen folgende Worte:

„Die deutsche Siegesserie beim Internationalen A-Jugend-Damenturnier um den Cup der Sparkasse Tauberfranken ist [...] gerissen, ...“

Schon alleine dieser Satz hat mich sehr enttäuscht, da ich doch eigentlich nicht als Einzige dafür zuständig gewesen war, diesen Traditionsfaden fortzuführen. Eigentlich ging es nur darum, dass eine Deutsche an erster Stelle steht, doch hier wurde alles an mir abgeladen.

Worüber ich mir Gedanken mache ist, wer wohl nächstes Jahr den Faden fortführen hätte sollen, wenn er nicht schon bei mir gerissen wäre. Soweit mir im Moment einfällt, ist für nächstes Jahr keine wirkliche Angreiferin aus Deutschland dabei, die diese Serie hätte weiterführen können.

Trotz aller Ereignisse, die in letzter Zeit um mich herum geschahen und die ich negativ aufgefasst habe, finde ich, dass ich mit meinem Ergebnis durchaus zufrieden sein kann.